

---

## Buchbesprechung

---

**John Pratt: Punishment and Civilization. *Penal Tolerance and Intolerance in Modern Society*, London 2002 (Sage), 213 S., 30,- €**

John Pratt, Dozent für Kriminologie in Wellington, setzt in seinem aufschlussreichen Buch die neue Intoleranz gegenüber Straftätern in der modernen Gesellschaft in Bezug zu Entwicklungscharakteristika der „Zivilisation“. Er exemplifiziert dies an Beispielen aus Großbritannien, den USA, Kanada, Australien und Neuseeland. Ziel seines Bandes ist es vor allem, Zusammenhänge zwischen Zivilisationsprozessen und der Sanktionspraxis in den letzten Jahrhunderten aufzuzeigen. Pratt beschreibt die Entwicklung der Strafen vom frühen 19. Jahrhundert bis heute. Feinsinnig (und empirisch unterlegt) stellt er diese Entwicklung anhand einer Analyse der „Prison Reports“ dar. Insgesamt standen rund 1.300 dieser Berichte zur Verfügung. Hierbei handelte es sich um die in diesen Ländern am regelmäßigsten angefertigten Dokumentationen, er nennt sie geradezu ein „Testament“ über das Gefängniswesen, die Ordnung und Effizienz moderner „Sanktionsbürokratien“ (S. 11). Seit dem 19. Jahrhundert wurden diese Berichte regelmäßig angefertigt, mit Ausnahme in Kriegszeiten oder Zeiten bürokratischer Umstellung. Von bürokratischer Seite waren auch ursprünglich jährliche „probation reports“ vorgesehen, diese wurden aber lediglich unregelmäßig angefertigt, ferner erst seit dem 20. Jahrhundert. Die Analyse dieser Dokumente erlaubte es Pratt, die Entwicklung der Inhaftierungsbedingungen nachzuzeichnen, vor allem aber konnte er an ihnen ablesen, was die vorgesetzte Autorität zu den jeweiligen Zeiten als „angemessenen Standard“ von Gesundheit, Hygiene oder Ernährung, ja Gefängnisbedingungen insgesamt, angesehen hat.

Pratt skizziert überzeugend, wie sich der Übergang von öffentlich praktizierten Sanktionen („spectacle of punishment“, S. 35) zu „privaten“, der Öffentlichkeit hinter Gefängnismauern verborgenen Strafen vollzogen hat. Seine Erklärung dieser Entwicklung vor dem Hintergrund des Konzepts der Zivilisation überzeugt allerdings nur teilweise. Zivilisation wird als soziologisches Konstrukt im Sinne von Norbert Elias verstanden; sie hat sich in einem langen historischen Prozess entwickelt, in welchem sich die soziale Distanz zwischen „Führer“ und „Geführten“ verringerte, was den Austausch von Gewohnheiten, Einstellungen und Werthaltungen begünstigte. Mit der Abschaffung der öffentlichen Exekutionen, die als „Hinrichtungskarneval“ zu beliebten Massenereignissen wurden, sowie auch der Todesstrafe bzw. deren „Humanisierung“ (oder auch „sanitization“), etwa durch den elektrischen Stuhl und später die Todesspritze, wurden Kriminalstrafen

weniger öffentlichkeitswirksam und rückten hinsichtlich ihrer Ausgestaltung in den Hintergrund. Eine weitere Veränderung wird vom Autor hinsichtlich der „sanitization of penal language“ beschrieben (S. 81ff.). Als im letzten Jahrhundert Gefängnisse zunehmend als Stätten der Besserung und Behandlung gesehen wurden, habe dies eine Psychologisierung der Sprache zur Folge gehabt. Neben dieser „offiziellen“ Version würden die Gefangenen dagegen eine andere, der offiziellen oft widersprechende „Wahrheit“ schildern. Die Administration habe die Öffentlichkeit im Laufe der Entwicklung nicht nur aus dem Gefängniswesen ausgeschlossen, die Öffentlichkeit habe dies auch gewollt, um mit unangenehmen Dingen nichts zu tun zu haben. Der Verlust des öffentlichen Interesses unterwarf die Kriminalstrafe fast ausschließlich der Kontrolle – oder auch Willkür – der Verwaltung. Das wiederum führte zu einer Stagnation des „Zivilisationsprozesses“ in diesem Bereich; der Fortschritt wurde von der Administration behauptet, fand aber nicht bzw. nur eingeschränkt statt, was Pratt auch an Unterschieden in den offiziellen Berichten der Gefängnisbehörden einerseits und der Gefangenen andererseits aufzeigen kann. Hier dürfte die wirtschaftliche Entwicklung und der Wohlstand eines Landes, vor allem dessen relativ gleichmäßige und „gerechte“ Verteilung auf die Bürger, eine zentrale Rolle spielen, was der Autor nur am Rande erwähnt. Je besser es den Bürgern insgesamt geht, je mehr die Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse gesichert ist, umso mehr können sie auch „Milde“ gegenüber „Abweichlern“ zulassen. Je mehr Ungerechtigkeit in der Verteilung des Wohlstandes und in den Zugängen zu Privilegien erlebt wird, je größer der Anteil der Bürger wird, die sich ihre Grundbedürfnisse nicht mehr erfüllen können, die in „Armut“ abrutschen, während andere immer „reicher“ werden, umso größer werden die Konflikte in der Gesellschaft. Ein Prozess, auf den insbesondere Durkheim und die spätere Anomietheorie zu Recht hinwiesen. Werden diese Konflikte und der Konkurrenzkampf größer, dürften insbesondere diejenigen mit der geringsten „Beschwerdemacht“ betroffen sein, zu denen Strafgefangene zählen.

Der Autor versteht es, die Funktion von Strafen in der Gesellschaft, deren Wandel im Kontext einer wachsenden Bürokratisierung, die sich ändernde Rolle der Öffentlichkeit bzw. der staatlichen Kriminalpolitik deutlich zu machen. Übernimmt der Staat anfangs eine dominierende und eigenständige Rolle in der Gestaltung der Kriminalpolitik – vor allem zu einer Zeit, als die Öffentlichkeit wenig interessiert ist –, kehrte sich das Bild in den letzten Jahrzehnten um. Die Öffentlichkeit wird bei der „Lösung“ des „Kriminalitätsproblems“ zunehmend in die Pflicht genommen, die „community“ ist als kriminalpräventive Ressource entdeckt worden. So zeigt Pratt auf, wie das Kriminalitätsgeschehen wieder mehr in den Vordergrund rückte, einerseits weil andere Themen „fehlten“, andererseits weil Kriminalpolitik bei einem zusehends komplexer und kontroverser werdenden Politikgeschehen noch relativ konfliktfrei zu gestalten war. Politische Entscheidungen wurden im

Machtkampf der großen Parteien, deren Programme sich zunehmend nach zu findenden Mehrheiten ausrichteten und sich damit zwangsläufig annähernten, immer schwieriger. Da bot sich die Kriminalpolitik als leichtes Entscheidungsfeld an, in dem man, wenn man sich für ein härteres Vorgehen einsetzt, kaum etwas „falsch“ machen konnte und kann. Das zeigt sich etwa daran, dass Kriminalpolitik, konkret: ein härteres Vorgehen gegen „Kriminelle“, in den letzten Jahren bei allen Wahlkämpfen in westlichen Industrieländern eine wesentliche Rolle spielte. Diese „new punitivness“ (S. 177) zog in allen fünf von Pratt berücksichtigten Ländern eine deutliche Zunahme der Gefangenenzahlen nach sich. Gefängnisse gelten nun als Demonstration des Staates, dass er sich um die Sicherheit der Bürger kümmere.

Bei diesem ganzen Geschehen spielen die inzwischen einflussreicher gewordenen Medien eine zentrale Rolle, ein Punkt, den der Autor allerdings kaum berücksichtigt. Zwischen Politik und öffentliche Meinung drängten sich vermehrt die Medien, die einerseits vermittelten, andererseits jedoch ihrerseits Politik betrieben und vor allem auch eigene wirtschaftliche Interessen verfolgten. Der Ausblick am Ende des Buches ist etwas dünn geraten. Dass die Vernunft wieder mehr die Oberhand gewinnen kann, nicht aber muss, lässt den Leser etwas allein mit dem „Problem“ zurück.

Der Band ist nicht leicht zu lesen, aber dafür umso informativer. Kritisch und differenziert, dazu belegt durch umfangreiches Material, arbeitet Pratt die historische Entwicklung eines unterschiedlich punitiven Umgangs mit Straffälligen an konkreten Beispielen, wie der Gestaltung der Gefängnisstrafe, des Lebens in Haft, der Sprache der Gefängnisadministration oder des Einflusses einer zunehmenden Bürokratisierung heraus. Gerade hierin kann eine wesentliche Ergänzung der vorliegenden Literatur zu der Thematik gesehen werden. Der Autor beschreibt wesentliche Hintergründe des Umgangs mit Straftätern und der Sanktionseinstellung, gibt zahlreiche Anregungen und Hinweise, die gerade heute, wo eine „neue Punitivität“ und eine verstärkte Strafmentalität vielfach festgestellt und beschrieben wird, nachdenklich über Sinn und Wirkung von Sanktionen stimmen. Pratt ist angetreten, den Zusammenhang zwischen Zivilisation und Kriminalstrafen aufzuzeigen, das ist ihm in vielen Punkten gelungen. Für jeden an kriminalsoziologischen Zusammenhängen Interessierten bringt die Lektüre wertvolle und weiterführende Ansätze.

*Helmut Kury, Freiburg*